

Gemeinde



Natschbach-Loipersbach



*Die ersten Sonnenstrahlen
sind wie ein Lächeln.*

Sie wärmen Herz und Seele.

Nach den heftigen Regenfällen waren die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehren unserer Gemeinde unzählige Stunden im Einsatz. Auch Feuerwehren aus der Umgebung wurden zu Hilfe gerufen.

Im Namen der Betroffenen und der Gemeinde bedanken wir uns sehr herzlich für den selbstlosen Einsatz jedes Einzelnen.

Forschungsprojekt zum Römischen Goldbergbau im „Karth“ Bericht von Univ.-Doz. Dr. Brigitte Cech, Wien

Im „Karth“, der zwischen der Semmering Schnellstraße (S6) und der Südautobahn (A2) liegenden Hochfläche, befindet sich der einzige bis dato in den Ostalpen bekannte römische Goldbergbau. Das Gold ist in Form kleiner Flitter in der Loipersbacher Rotlehmserie enthalten. Dabei handelt es sich um eine teilweise sehr mächtige Ablagerung von Lehm und kristallinem Schutt, die in der Zeit zwischen dem Jungpliozän und dem Ältesten Pleistozän (vor rund 2 bis 3 Millionen Jahren) durch Erosion im Bereich der Buckligen Welt entstanden sein dürfte.

Die Römer, die sich durch großes Wissen im Bereich Wasserbau auszeichneten, entwickelten eine Methode, wie derartige Seifenlagerstätten mit relativ geringem Goldgehalt gewinnbringend abgebaut werden können. Die bekannteste Fundstelle dieser Art ist Las Medulas in Nordwestspanien, wo ein ganzer Berg abgetragen wurde. Im oberen Bereich der Lagerstätte werden Staubecken angelegt, in die über viele Kilometer lange Wasserleitungen Wasser eingeleitet wird. Im Anschluss daran wird die Lagerstätte unterhalb der Becken gerodet und die Oberfläche aufgelockert.

Dann werden die Tore an den Auslässen der Becken geöffnet, das Wasser strömt über die Lagerstätte und transportiert das Sediment nach unten. Als nächstes werden große Blöcke aussortiert und das Feinsediment wird in hölzernen Waschrinnen gewaschen. Diese als hydraulischer Abbau bezeichnete Gewinnungsmethode wird von Plinius dem Älteren, der 79 n. Chr. beim Ausbruch des Vesuv ums Leben kam, in seiner Naturgeschichte aus eigener Anschauung genau beschrieben.

Die noch heute im „Karth“ sichtbaren Relikte des römischen Goldbergbaus sind große Staubecken, stark zerklüftete Abbaubereiche unterhalb der Staubecken und lange Wasserleitungstrassen, die sogenannten Entwege.

Abb. 1: Auslassöffnung eines Staubeckens (Foto: B. Cech).



Am Anfang dieses Jahres begann ein vierjähriges, vom Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF, Projekt 30790-G25) finanziertes interdisziplinäres Projekt zur Erforschung dieser einmaligen Bergbaulandschaft, die lokalgeschichtlich, aber auch für die internationale Forschung, von großer Bedeutung ist.

Folgende Wissenschaftsdisziplinen sind am Projekt beteiligt: Archäologie und Projektleitung (Univ.-Doz. Dr. Brigitte Cech, Wien), Geophysikalische Prospektion (Univ.-Prof. Dr. Robert Scholger, Montanuniversität Leoben), Geologie (Mag. Günther Weixelberger, Pitten), Hydraulik (Dr. Martin Fuchs, Firma Pöyry, Wien), Botanik (Univ.-Prof. Dr. Klaus Oeggl, Universität Innsbruck) und Vermessung/Kartographie (Frank Stremke MA, Bremen).

Die ersten Feldarbeiten begannen bereits zu Ostern dieses Jahres. Ausgehend von LIDAR scans, die uns dankenswerter Weise von den Gemeinden zur Verfügung gestellt wurden, konnten bereits mehrere bis dato unbekannte Staubecken im Gelände geortet werden. LIDAR scans sind die moderne Art der Luftbildarchäologie. Aus der Luft wird die Landschaft mit einem Laserscanner erfasst. Anschließend wird der Wald mit Hilfe des Computers ausgefiltert und das tatsächliche Bodenrelief wird sichtbar. So ist es möglich, gezielt Bodendenkmale auch im dichten Wald punktgenau zu erfassen.

Abb. 2: LIDAR scan eines Staubeckens mit Zufluss und Abflüssen.

Geophysikalische Prospektion ist unverzichtbar für die Planung archäologischer Grabungen, aber auch für die Interpretation von Fundstellen, die nicht gegraben werden können.

Mit Hilfe der Geomagnetik werden Anomalien im Magnetfeld der Erde erfasst, die zum Beispiel durch Feuerstellen oder Ansammlungen von Eisen und Schlacken entstehen. All das sind wichtige Hinweise auf Siedlungen und Werkstattbereiche.

Eine weitere wichtige Methode ist die Geoelektrik. Dabei wird die elektrische Leitfähigkeit des Bodens gemessen. Die Schwankungen der Leitfähigkeit ermöglichen Rückschlüsse auf den Aufbau der Stauwälle und die Abdichtung der Staubecken.

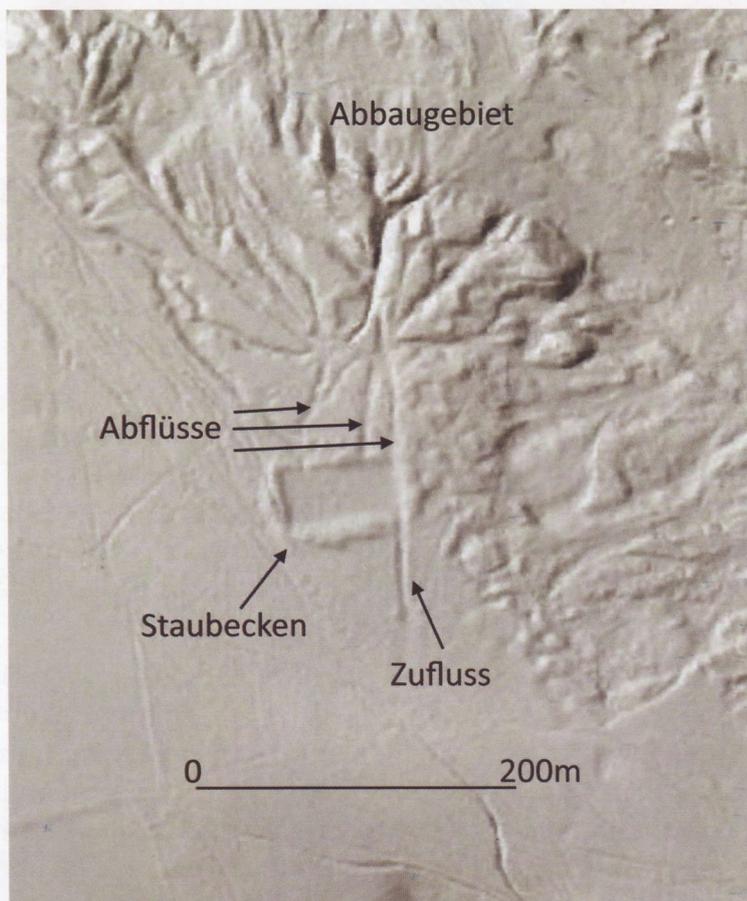


Abb. 3: Studenten der Montanuniversität Leoben bei geoelektrischen Messungen (Foto: B. Cech).

Aufgrund der Ergebnisse der ersten Prospektionsarbeit wurde ein Staubecken in der KG Gleißelfeld für die ersten archäologischen Ausgrabungen, die im August stattfinden werden, ausgewählt.

Ziel der Grabungen ist die Erforschung des Aufbaus der Staubecken und der Wälle.

Unser aller Dank gilt den Gemeinden in unserem Forschungsgebiet für die Unterstützung unserer Arbeiten und den Grundbesitzern für die Erlaubnis, auf ihren Grundstücken Geophysik und archäologische Ausgrabungen machen zu dürfen.

Sollte dieser erste kurze Beitrag Ihr Interesse an der fast 2000 Jahre alten Bergbaugeschichte des „Karth“ geweckt haben, würden wir uns freuen, wenn Sie unsere Website (<http://stremke-archaeology.net/goldbergbau/index.html>) besuchen würden, um über den Fortschritt unserer Arbeiten auf dem Laufenden zu bleiben.